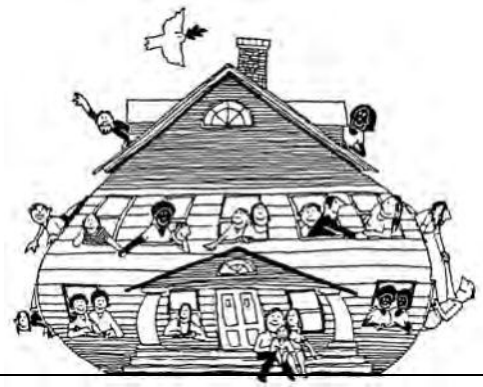


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 29 / Juni 2003 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

"Wir erheben Einspruch! gegen die unmenschliche Politik des Hamburger Senats gegen Flüchtlinge und MigrantInnen.

Wir erheben Anspruch auf eine demokratische und humane Gesellschaft, deren Wahrhaftigkeit sich an ihrem Umgang mit Minderheiten messen lassen muss."

Diesen Einspruch und Anspruch teilen wir aus vollem Herzen. Er gilt nicht nur hier in Hamburg, breitet sich doch in Europa stetig der Virus der Abschottung und Ausgrenzung aus.

Wir wünschen uns und Euch immer wieder neu den Mut zu Aufgeschlossenheit und Offenheit. Einen erholsamen Sommer und bis bald!

Dietrich Gerstner (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Leben im Übergang

Es gäbe zwar vieles zu tun, doch lassen wir es erst mal ruhen. So könnte unser momentanes Hausmotto lauten, denn über den Sommer wollen wir langsamer machen.

*D*as heißt nicht nur, dass wir zwischendurch mal die Hände in den Schoß legen wollen - das tut uns nach sieben arbeitsintensiven und ereignisreichen Jahren auch gut –, sondern auch, darum zu beten, wie es mit uns zukünftig weiter gehen wird.

*N*ach dem Weggang von Chris und Johannes im März steht uns schon der nächste Abschied ins Haus, da unser BVS-Freiwilliger Mike im August nach zwei Jahren bei Brot & Rosen in die USA zurückkehren wird. Mike ent-puppte sich als wahres Multitalent: Er ist nicht nur ein begnadeter Puppenspieler und Bauchredner, ...

Fortsetzung auf Seite 2

„United Nations“ of Brot & Rosen mit Nachbarschaft

Thema:

Einspruch!

Am 19.Mai nahmen Uta, Ute und Dietrich an einem Hearing zur Hamburger Flüchtlingspolitik unter dem Motto "Einspruch!" teil. Die Veranstaltung war von einem breiten Bündnis von 28 Organisationen aus Gewerkschaft, Kirche, Migrationsfachstellen und Solidaritätsgruppen organisiert worden. Über 100 interessierte Menschen waren der Einladung gefolgt - darunter leider keine MitarbeiterInnen Hamburger Behörden oder der Regierung. Obwohl wir vom Zusammenleben mit Flüchtlingen bei Brot & Rosen schon einiges gewöhnt sind, waren auch wir vom Ausmass und der Systematik der flüchtlingsfeindlichen Verwaltungspraxis in Hamburg erschüttert.

Die verschiedenen Fachleute aus der Flüchtlingsarbeit trugen einem prominenten Podium an zahlreichen Beispielen die restriktive Linie der Hamburger Flüchtlingspolitik vor. Auf dem Podium sassen u.a. VertreterInnen von UNHCR (UN-Flüchtlingshochkommissariat) und Pro Asyl (Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge) sowie die Leiterin des Diakonischen Werkes Hamburg.

Fortsetzung auf Seite 6

Leben im Übergang

Fortsetzung von Seite 1

Mike mit "Onkel Gottfried"

... er kocht auch vorzüglich (nicht nur Pizza). Und regelmäßig stellte er uns seine Talente als Grafiker und Komiker, äh, Comic-Zeichner zur Verfügung (wer liefert nun in Zukunft die Karikaturen für "Haus der Gastfreundschaft" auf S.8 ?). Danke, Mike!

Noch ist unklar, ob überhaupt einE NachfolgerIn kommen wird, da BVS sein Europaprogramm aus Geldmangel kräftig zusammenstreicht. Aus den selben Gründen lassen auch die Quäker ihre Finanzierung einer Freiwilligenstelle bei uns auslaufen, was wir ebenfalls sehr bedauern. Zu unserem Glück hat unsere jetzige Quäker-Freiwillige Birke so viel Gefallen an unserem Leben gefunden, dass wir mit ihr in Klärungsgespräche über ihre mögliche Gemeinschaftsmitgliedschaft eingetreten sind. Mit einer feierlichen Andacht haben wir sie kürzlich in den Stand einer Brot & Rosen-Novizin „erhoben“. Außerdem ist Frauke mit ihrem Einzug im April von einer externen zu einer mitlebenden Freiwilligen geworden, so dass unsere im Moment zwar sehr kleine Kerngemeinschaft aus Ute, Dietrich und mir von engagierten Mitmacherinnen mitgetragen wird.

Aber dennoch müssen wir Arbeitsfelder aufgeben oder ruhen lassen, weil wir personell nicht alles gleichzeitig aufrecht erhalten können: So stellen wir schweren Herzens unsere langjährige Mitarbeit im Flüchtlingsberatungs-Café Exil (bis auf weiteres) ein, haben bis zum Oktober eine BesucherInnen-Pause ausgerufen und sagen Öffentlichkeitsveranstaltungen ab, wie z.B. unser traditionelles Mai-Kaffeetrinken. Ihr seht, wir lernen Nein zu sagen – auch wenn es nicht leicht fällt (denn schon planen wir für Ende Oktober eine Sieben-Jahre-Brot-&-Rosen-Party...).

Wir nehmen uns diese Aus-Zeit, um den Veränderungen bei uns Raum zu geben und uns neu sortieren zu können.

Zum Glück tragen unsere MitbewohnerInnen nach Kräften das Ihre dazu bei, dass im Haushalt alles gut läuft. So ist Jimmy aus Palästina/Israel mit seinen handwerklichen Fähigkeiten nicht mehr wegzudenken. Außerdem ist er ein guter Koch. Neu bei uns ist Salah, ein junge Frau aus dem Iran, die hier ihr Biochemiestudium wiederholen muss. Wenn sie nicht gerade fleißig lernt, kümmert sie sich gerne zwischendurch um unsere Zwillinge.

Sehr betroffen macht uns die Nachricht vom Tode eines ehemaligen Mitbewohners: Mahir kam aus Kurdistan, wo er schon als Jugendlicher in einer Oppositionsgruppe gekämpft und darum gelitten hatte. Zwischen zwei Psychiatrieaufenthalten haben wir ihn bei uns aufgenommen, doch leider konnten auch wir ihm nicht weiterhelfen, als er immer tiefer in seine Depressionen abrutschte. Obwohl sein Rechtsfall eine positive Wendung genommen hatte, setzte er seinem Leben selbst ein Ende.

Auch wenn Mahirs Schicksal ein tragischer Einzelfall ist, so ist doch generell zu beklagen, daß sich die Lebensumstände von Flüchtlingen in Hamburg weiter verschlechtern. Jedenfalls erschreckte uns sehr, was wir bei unserer Teilnahme an der öffentlichen Anklage gegen die Hamburger Flüchtlingspolitik zu hören bekamen, die von Hilfsorganisationen unter dem Motto "Einspruch" organisiert war (siehe Dietrichs Artikel). Da waren alle Themen, die wir im Haus mitbekommen und bei unserem diesjährigen Kreuzweg wieder beschritten und beklagt hatten, erschreckend präsent.

Kreuzweg 2003 an den Landungsbrücken

Ein anderer Tod, der uns traurig macht, ist der von Dorothee Sölle, von der wir in einem bewegenden Trauergottesdienst in St. Katharinen Abschied genommen haben (siehe auch Fraukes Artikel).

Abschiednehmen, Trauern und Altes Loslassen scheint wohl in diesem Frühling unser inneres Thema zu sein. Alte Wege sind zu Ende gegangen, und einige neue haben wir schon begonnen. Das alles lässt uns die Schwerpunkte im Alltagsleben neu setzen. Da ist es an der Zeit inne zu halten und zu schauen, was sich und wo wir uns verändert haben. Und das mit offenen Händen anzunehmen.

Uta Gerstner

Leben - Arbeiten – Beten - unter einem Dach

Wir freuen uns, wenn Du
für drei Monate oder länger
bei uns mitleben und mitarbeiten möchtest.
Wir bieten:

- ein Multi-Kulti-Haus,
- christliche Lebensgemeinschaft,
- Arbeit rund ums Haus und anderswo,
- Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld,
- Gemeinschaftsleben in der Großstadt Hamburg.

Melde Dich bei uns, dann besprechen wir alles weitere.

Unsere Wurzeln:

Dorothee Sölle & Dorothy Day

Selbst in ihrem Tod hat Dorothee Sölle uns wieder angestossen. In der Gemeinschaft haben wir viel miteinander ausgetauscht über das, was wir von ihr als Theologin und als Frau gelernt haben: Von ihrer Art quer zu denken, von ihrem frechen Witz, von ihrer Frömmigkeit, von ihrer Widerständigkeit und auch von den neuen Räumen, die ihre Sprache geschaffen hat. Wir werden Dorothee Sölle, die Prophetin, die Stimme für die Stummgemachten unserer Zeit vermissen.

Dorothee Sölle war für uns bei Brot und Rosen eine Verbündete. Als eine der wenigen Erste-Welt-Befreiungstheolog-Innen waren ihr die Wurzeln unserer Catholic Worker Bewegung bekannt und wertvoll.

Schon in der Planungsphase von Brot & Rosen kam Dorothee Sölle unsere Gruppe besuchen. Sie hat, noch bevor es unser Haus der Gastfreundschaft gab, uns in unserer Vision bestärkt und auch praktisch ermutigt, umzusetzen, wovon wir damals erst noch träumten. Sie verstand und bestärkte uns in unserem Engagement, unser Leben mit den armen und ausgegrenzten Menschen zu teilen im Glauben an die große Kraft und Vorfreude auf das Reich Gottes. An einem der ersten Offenen Abende las sie für uns aus ihrem Buch „Mystik und Widerstand“, und auch ihr Vorwort für das Büchlein „Frieden stiften“ steht für die gemeinsame Verbundenheit mit den Wurzeln unserer Bewegung in den USA.

Dorothee Sölle 1997 bei Brot & Rosen

In ihrer Biographie „Gegenwind“ beschreibt Sölle, wie sie die Suppenküche des Catholic Worker in Manhattan kennenlernte, deren Gäste die Ärmsten der Armen waren. Dort begegnete sie Dorothy Day, der „großen alten Frau eines kompromißlosen Katholizismus, Pazifistin und Anarchistin, Gründerin des Catholic Worker.“ Beeindruckt schreibt Sölle: „*Zum ersten Mal habe ich damals verstanden, was freiwillige Armut bedeutet. Dorothy Day erwähnte nebenbei, daß Leute immer wieder in ihr Zimmer kommen, dort eine Weile hausen, Sachen mitnehmen oder liegenlassen. Der Verzicht auf Eigentum, den sie lebte, schloß auch den Verzicht auf eine private Sphäre ein. Dorothy Day, die eine ausgezeichnete, witzige und klar denkende Journalistin war, lebte in Besitzlosigkeit und im Dienst für die, die von der Gesellschaft aufgegeben sind und in den allermeisten Fällen auch sich selber aufgegeben hatten. Der andere Schwerpunkt ihres Lebens war der radikale Pazifismus. Als sie während des Vietnamkrieges bei einer Protestaktion verhaftet wurde, haben viele Christen in den Staaten verstanden, was für ein Krieg und was für ein System das ist, das es nötig hat diese absolut furchtlose alte Frau ins Gefängnis zu werfen.*“

Am Beispiel von Dorothy Day macht Dorothee Sölle Mut, um die Gabe der Tränen zu beten:

„*Wie jeder Mensch, der nach Gerechtigkeit und Frieden Hunger und Durst hat, so geriet auch Dorothy Day in Phasen der absoluten Erschöpfung, der Trauer und des Schmerzes. (...) In diesen Zeiten, so wurde mir berichtet, habe sie sich zurückgezogen und geweint. Stundenlang, tagelang geweint. Ohne Gespräch, ohne Nahrung einfach dagesessen und geweint. Sie hat sich nicht aus ihrem aktiven und kämpferischen Leben für die Ärmsten zurückgezogen, und sie hat nie aufgehört, den Krieg und die Kriegsvorbereitung als ein Verbrechen an den Ärmsten anzusehen. Aber zu Zeiten hat sie bitterlich und lange geweint. Als ich das erfuhr, verstand ich etwas besser, was Pazifismus ist; was Gott in der Mitte der Niederlage bedeutet, wie der Geist uns tröstet und uns zur Wahrheit führt, wobei eines nicht auf Kosten des anderen geht und Trost nicht mit dem Verzicht auf Wahrheit gekauft werden kann.* (...) *Wenn wir lernen, den Schmerz und die Freude mit andern zu teilen, dann wird unser Alltag geheiligt: Die Wünsche und die Ängste leuchten in ihm auf.*“ (Zitate aus: Dorothee Sölle, Gegenwind – Erinnerungen, München 2000[3], S. 164-166)

So bemühen wir uns weiter, Brot *und* Rosen, beide Teile zusammen auszusprechen und zusammen zu leben. Und sicher ist es kein Zufall, das auch Sölle in einem Gedicht folgenden Kehrvers des alten Lieds „Brot und Rosen“ aufnimmt, 1912 von Textilarbeiterinnen in den USA während eines wichtigen Streiks gesungen und seither in der internationalen Frauenbewegung immer weiter tradiert: „Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen! Brot und Rosen!“ Bei Sölle heißt es im Gedicht „*spiel doch von rosa anna & rosa*“:

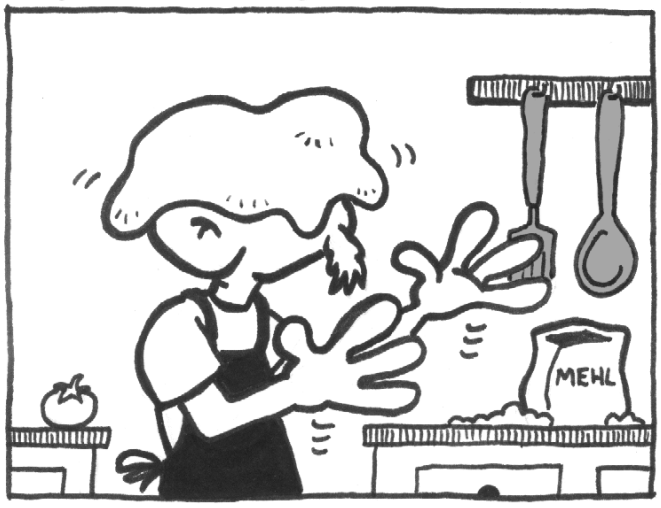
„Ich hab das weinerliche Zeug satt,
spiel mir von anna und den beiden rosas /
spiel mir von wirklichen menschen / (...)
spiel doch von brot und rosen /
spiel doch von fleischpreisen und einer freien gewerkschaft /
spiel gegen die stahlhelme und was darunter steckt /
spiel gegen atomraketen und was dahintersteckt /
ihr könnt die sonne nicht verhaften – sie scheint /
ihr könnt die rosen nicht zensieren – sie blühen /
ihr könnt die frauen nicht kleinkriegen –sie lachen /
spiel doch von rosa luxemburg /
spiel doch von rosa parks /
spiel doch von anna walentinopwic /
spiel doch von unseren schwestern /
spiel doch von uns.“

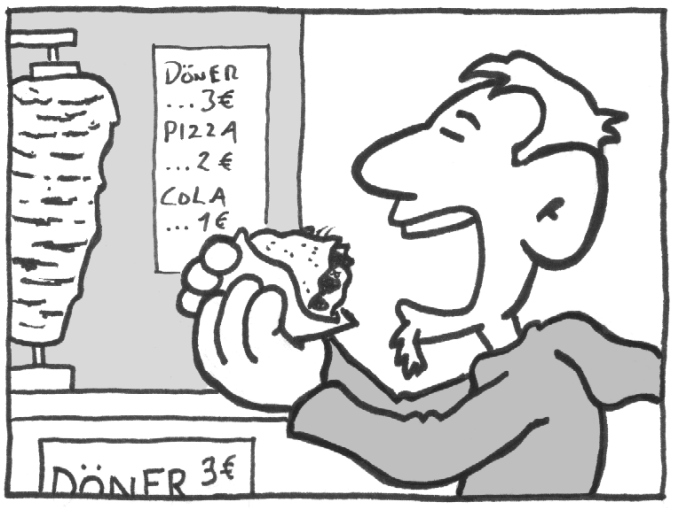
Es ist Juni. Der Rosenstock auf unser Terrasse, der 1996 beim Einzug in dieses Hauses hier neuen Boden für seine Wurzeln gefunden hat, trägt phantastische Blüten. Riesige rote Rosen, deren Duft uns und unseren Gästen zuweht: jeden Tag Brot und Rosen.

Frauke Niejahr

OFT SPRACH ER EIN MERKWÜRDIGES DEUTSCH...

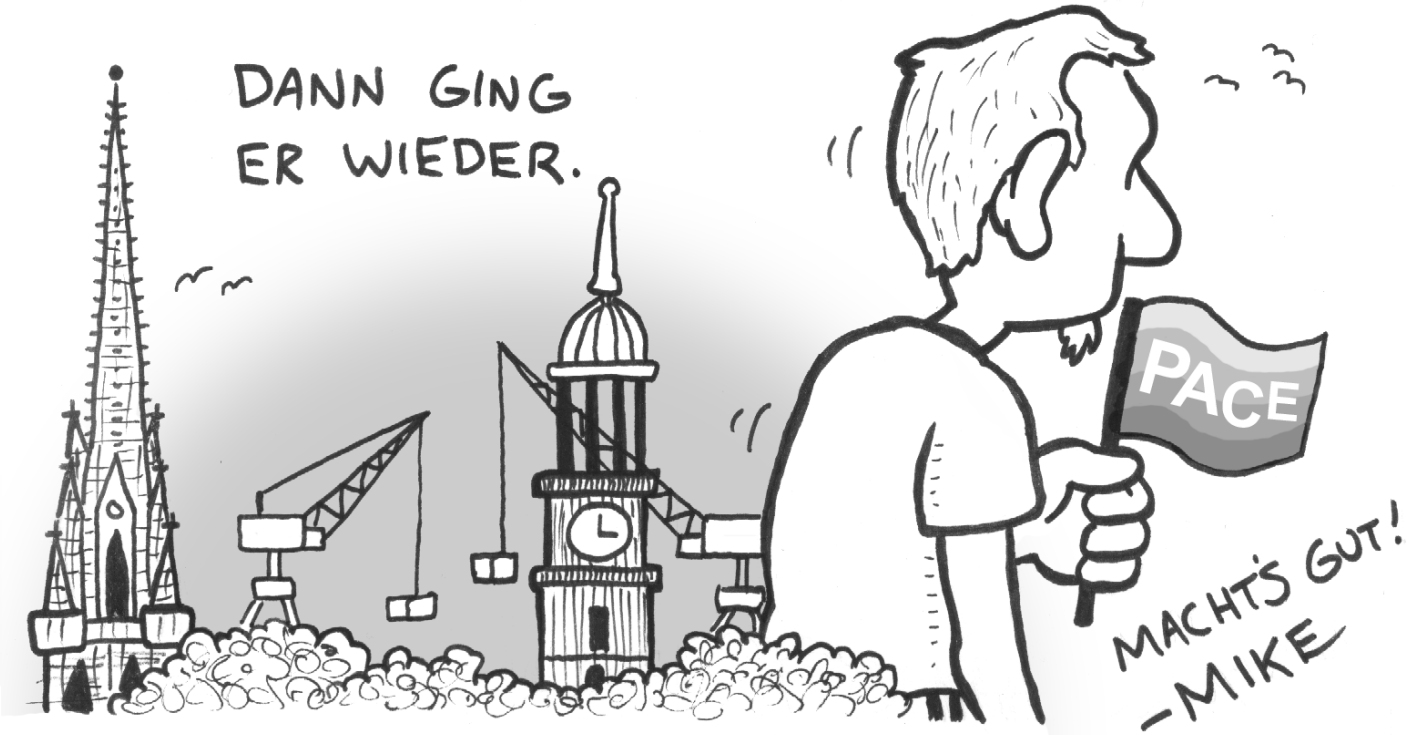
ER BACKTE VIELE PIZZAS...UND ASS VIELE DÖNER...





MANCHMAL FAND ER DAS GEMEINSCHAFTSLEBEN DOOF...
BESETZT!
BAD
KLO
BESETZT!
BESETZT!

...UND MANCHMAL ABER DOCH NICHT.


DANN GING ER WIEDER.
PACE
MACHT'S GUT!
-MIKE

Thema:

Einspruch ! Gegen die Hamburger Flüchtlingspolitik

Fortsetzung von Seite 1

Systematische Rechtsbrüche der Ausländerbehörde, die kalkulierte Illegalisierung von Asylsuchenden, die Kriminalisierung von Flüchtlingskindern und eine rechtswidrige Abschiebepraxis sind in Hamburg offensichtlich an der Tagesordnung, was mit zahlreichen Behördenschriftstücken und Erfahrungsberichten belegt werden konnte.
Im folgenden stellen wir den ersten Teil der umfangreichen Ergebnisse des Hearings vor. Die Fortsetzung erfolgt im kommenden Rundbrief.

1. Verschärfung der Flüchtlingspolitik

Der Regierungswechsel im September 2001 hat das politische Klima für Flüchtlinge in Hamburg gründlich vergiftet. Die ohnehin schon restriktive Sozial- und Flüchtlingspolitik des abgewählten rot-grünen Senats erfährt unter der neuen Regierung eine grundsätzliche Verschärfung: Der Zugang, der Verbleib und die Versorgung der Flüchtlinge, die aus Sicht des Senats keine Bleiberechtsperspektive haben, ist extrem reduziert worden. Flüchtlingen mit einer Chance auf dauerhaftes Bleiberecht wurde zwar eine schnelle Integration zugesagt, die bis heute aber praktisch verweigert wird.

Die Flüchtlingspolitik wird neu zugeschnitten. Die Ergebnisse sind verheerend. Die Botschaft ist: Zuwanderung stop! Und so feiert der Senat mit Presseverlautbarungen "rekordverdächtige" Rückführungszahlen für Hamburg ebenso wie einen Rückgang der Zugangszahlen um 60% seit 2001. Wesentlich ist außerdem, dass die Behörde für Inneres, normalerweise zuständig für Ordnungsaufgaben, Sicherheitsbelange und eben auch für die Ausländerbehörde sich zusätzlich für die Versorgung all der Flüchtlinge erklärt, denen keine Bleiberechtsperspektive eingeräumt wird. Ihre Versorgung wird weiter reduziert, um sie quasi auszuhungern. Darüber hinaus werden Mittel für die Flüchtlingsberatung und die Sozialbetreuung zum Jahresende entweder drastisch eingeschränkt oder sogar eingestellt. Auch das Beratungsangebot freier Träger soll nur dann noch gefördert werden, wenn sie einer grundsätzlichen Orientierung auf Rückkehrberatung zustimmen.

Mike vor einem Abschiebelager in England

2. Rechtsbrüche

Wie dokumentiert wurde, ist die Bereitschaft der Ausländerbehörde, rechtsstaatliche Verfahrensweisen einzuhalten, mittlerweile so gering, dass Beratungsstellen und RechtsanwältInnen oft nicht mehr wissen, wie sie durch gesetzliche Möglichkeiten den Flüchtlingen in der Beratung noch helfen können. Die Innenbehörde zeigt in der Behandlung ausländerrechtlicher Angelegenheiten Tendenzen, die ein Alarmsignal für den Rechtsstaat sind. Bei dem Hearing wurden Beispiele u.a. zu folgenden Problemen vorgestellt:

Es ist zur üblichen Verfahrensweise geworden, die Bearbeitung von Anträgen möglichst lange zu *verschleppen* und statt dessen die Abschiebung weiter vorzubereiten.

Das Angebot der *Rechtsberatung* durch die SachbearbeiterInnen reicht von der schlichten Aufforderung "Es wird daher angeraten, den Antrag zurückzunehmen" bis hin zur Verweigerung der Entgegennahme von Anträgen ("Das hat sowieso keinen Zweck."). In nachgewiesenen Einzelfällen wurden Flüchtlingen sogar vorgefertigte Erklärungen über die Rücknahme von Asylanträgen, die Kündigung des Mandats für den eigenen Rechtsanwalt oder die Erklärung zur freiwilligen Ausreisebereitschaft vorgelegt - und das, ohne zu klären, ob der betreffende Flüchtling überhaupt verstand, was er oder sie unterschrieb (so z.B. im Januar 2003 geschehen mit einem taubstummen, autistischen jungen Mann aus Ex-Jugoslawien).

Recht häufig besteht die sog. Erklärung der Sach- und Rechtslage in der Mitteilung ,"wenn Sie nicht unterschreiben, dass Sie ausreisen wollen, kann ich Sie festnehmen." Dies klingt nach *Nötigung* im Amt - ein Straftatbestand.

Selbst *Verstösse gegen Gerichtsbeschlüsse* und *falsche Angaben gegenüber Gerichten* gehören zur behördlichen Praxis: Um z.B. Haftbeschlüsse zu erreichen, werden geltend gemachte Abschiebungshindernisse und gegen die Abschiebung anhängige Rechtsmittel von der Behörde bewusst verschwiegen. Und Gerichtsbeschlüsse, sofern sie zugunsten der Flüchtlinge ausfallen, werden seitens der Ausländerbehörde nicht immer eingehalten bzw. oft angefochten.

3. Abschiebungen: Quote statt Gesetz?

Es wird in unserem Land nicht als Schande empfunden, dass Menschen die Freiheit entzogen wird, die sich keiner Straftat schuldig gemacht haben, sondern die als ArbeitsmigrantInnen oder Flüchtlinge hierher kamen und deren Verfahren nun beendet sind. Bei Abschiebehaft handelt sich nicht um Straf-, sondern um Zivilhaft. Und: es geht in der Regel um Abschiebungen von Familien, Minderjährigen, Kranken und Alten.

Ein Mensch soll nach dem Gesetz nur dann in Abschiebehaft genommen werden, wenn der begründete Verdacht besteht, dass er oder sie sich der Abschiebung entziehen wird. Dies ist bei Menschen, die freiwillig auf der Ausländerbehörde erscheinen, nicht einfach anzunehmen. Ebensowenig bei Familien mit Kindern.

Dennoch finden zur Vorbereitung der Abschiebung vermehrt überraschende Festnahmen in den Nachtstunden statt (v.a. bei Familien mit Kindern und bei psychisch Kranken). Ein Beispiel: Die siebenköpfige Familie Y. wurde im Oktober 2002 zur Rückkehr in die Türkei aufgefordert. Um nach zehn

Jahren Aufenthalt in Hamburg (!) eine geordnete Rückkehr zu gewährleisten, beantragte Herr Y. eine Duldung und bekam diese auch für vier Wochen. Was er nicht wusste: Schon längst plante die Ausländerbehörde die gewaltsame Abschiebung in der kommenden Nacht! Denn der "Widerruf der Duldung" war schon formuliert, obwohl solch eine Maßnahme selbst nach Auffassung der Ausländerbehörde "einen Verstoß gegen den das Handeln der Verwaltung bindenden Grundsatz von Treu und Glauben" darstellt. Das weckt böse Erinnerungen in mir...

In Hamburg ist es überdies schon seit Jahren gängige Praxis, in Verletzung von Art. 6 Grundgesetz (Schutz der Familie) Familien getrennt abzuschieben. Auch bei der Anwendung der Abschiebehaft werden Familien getrennt und zwar häufig, um Druck auf den Rest der Familie auszuüben. So werden z.B. Väter in Haft genommen, um die "Ausreisebereitschaft" der übrigen Familienmitglieder "zu fördern".

Bei einer behördlichen Zielvorgabe von 500 Abschiebungen pro Monat aus Hamburg ist es klar, dass die behördliche Eigendynamik prägender wird als die ohnehin schon restriktiven Gesetze. Da steht dann häufig der Erfüllung der vorgegebenen Quote im Vordergrund und nicht die Erfüllung von Recht und Gesetz.

4. Zentrale Erstaufnahme (ZEA) - Kein fester Boden unter den Füßen!

Die Erstaufnahme von Flüchtlingen in Hamburg ist seit langem ein sozialer Skandal. Neuankommende Flüchtlinge dürfen nicht an Land wohnen, sondern sind auf einem Containerschiff an der Elbe in engen Räumen oftmals über Monate zwangsuntergebracht. Es gibt keine Privatsphäre und keine Gemeinschaftsräume. Die sanitären Verhältnisse sind katastrophal. Die Menschen dürfen nicht kochen, erhalten nur Taschengeld und sind daher auf das Kantinenessen an Bord angewiesen. Sie dürfen keinen Besuch bekommen. Schikanen und Misshandlungen durch die Wachdienste sowie Polizeirazzien sind an der Tagesordnung.

Die geplante Neuordnung der ZEA sieht nun vor, im Sinne einer "ganzheitlichen Sachbearbeitung" (was für eine Wortverdrehung !!!) die Geschicke der Flüchtlinge nahezu komplett in die Hände der Innenbehörde zu legen: Das bezieht sich auf die Durchführung der Beratung, Betreuung und Versorgung der Flüchtlinge an Bord, die Stationierung von Polizeieinheiten sowie die Verlegung von Teilen der Ausländerbehörde in die ZEA. Unabhängige Rechts- und Sozialberatung ist entweder nicht vorgesehen oder wird sehr erschwert werden. Durch die verschlechterte soziale Betreuung und die zunehmende Isolation wird den Flüchtlingen Unterstützung von außen bei der Wahrnehmung ihrer Rechten gezielt entzogen. Es wird klar: Bei der geplanten ZEA handelt es sich um ein kombiniertes Ein- und Ausreiselager, und die Mehrheit der hier ankommenden Flüchtlinge soll dieses Lager gar nicht mehr verlassen - außer zu ihrer Abschiebung bzw. "freiwilligen" Ausreise.

Patricia und Joel beim Kinderfest vor den Flüchtlingsschiffen

Einspruch!

Es ist aber nicht nur Ronald Schill als Innensenator, der hier offenbar ungestraft sein Unwesen treiben darf. Schon unter Rot-Grün wurden in Hamburg die Weichen für diese restriktive Ausländerpolitik gestellt.

Und genauso ist es bedenklich, dass Herr Schill auf der letzten Innenministerkonferenz im Mai jede ansatzweise humanere Vorgehensweise gegenüber afghanischen Flüchtlingen ohne nennenswerte Gegenwehr der schwarz-gelb-rot-grün geführten Länder vom Tisch wischen konnte. In diesem Sinne überrascht dann nicht mehr, was der UNHCR-Vertreter S. Berglund beim Hearing sagte: "Es ist mir unheimlich, dass sich in Hamburg eine Situation entwickeln konnte, ohne dass andere Bundesländer oder der Bund dagegen interveniert haben." Angesichts von anhaltender Arbeitslosigkeit und dem fortschreitenden Abbau des Sozialstaats wird das gesellschaftliche und politische Klima für Flüchtlinge immer kälter. Eine Schande - Flüchtlinge und MigrantInnen müssen im Zweifelsfall bei jeder gesellschaftlichen Krise als Blitzableiter herhalten. Das Zerbröckeln des Rechtsbewusstseins setzt an den Rändern ein.

Wir schliessen uns den Forderungen des Bündnisses "*Einspruch!*" an:

"**Wir erheben Einspruch!** gegen diese unmenschliche Politik des Hamburger Senats gegen Flüchtlinge und MigrantInnen.

Wir erheben Anspruch auf eine demokratische und humane Gesellschaft, deren Wahrhaftigkeit sich an ihrem Umgang mit Minderheiten messen lassen muss. (...) Unser Ziel ist es, der seit Jahren praktizierten Politik der Entrechtung und Ausgrenzung von Flüchtlingen Einhalt zu gebieten. (...)

Wir fordern das Bleiberecht für die geduldeten Menschen und setzen uns ein für ein interkulturelles Klima in dieser Stadt."

Mehr Informationen zum Bündnis Hamburger Einspruch!: Tel. 040-30620-364; E-mail: nek.refugee@diakonie-hamburg.de; www.hamburgasyl.de.

Dietrich Gerstner

Dorothee Sölles ***Traum von der Kirche***

Wenn ich einen Traum von der Kirche habe,
so ist es der Traum von den offenen Türen
gerade für die Fremden, die anders sprechen, essen, riechen.
Mein Haus wünsche ich mir nicht als eine für andere unbetretbare
Festung, sondern mit vielen Türen.
Heimat, die wir nur für uns selber besitzen,
macht uns eng und muffig.
Jeder Gast bringt etwas mit ins Haus,
das wir selber nicht haben.
Heimat und Exil gehören zusammen,
weil wir ganz zu Hause
auch im schönsten Haus nicht sind.

Dorothee Sölle (1929 - 2003)

Herzlich willkommen

zu unseren **Offenen Abenden** und **Hausgottesdiensten**!

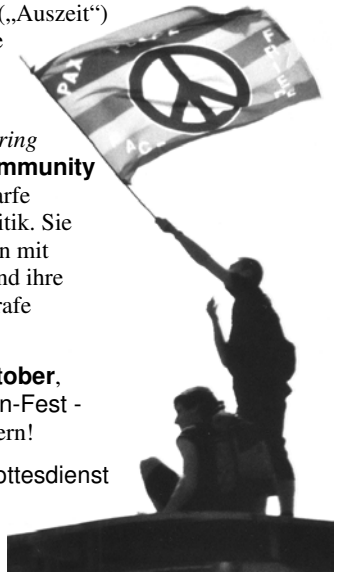
Diese finden jeweils am dritten Dienstag im Monat statt.
Beginn: 18.30h (Essen), 19.30h (Programm)

Nach einer kurzen Pause („Auszeit“) eröffnen wir unsere Reihe der Offenen Abende am

21. Oktober:
Murphy Davis und *Ed Loring* von der **Open Door Community** in Atlanta, USA sind scharfe KritikerInnen der US-Politik. Sie werden uns über ihr Leben mit obdachlosen Menschen und ihre Arbeit gegen die Todesstrafe berichten.

Bitte vormerken: **25. Oktober**, 7-Jahre-Brot-und-Rosen-Fest - es gibt eine Menge zu feiern!

18. November: Hausgottesdienst



"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christliche Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.
Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen. Die Mitglieder stellen ihre Zeit unentgeltlich in den Dienst der Gemeinschaft. Einen einfachen Lebensunterhalt verdienen wir durch Teilzeitarbeit.
In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Ute Andresen, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel. Birke Kleinwächter lebt als Novizin mit ihrem Sohn Jonas im Haus. Mike Horner und Frauke Niejahr leben als Freiwillige mit. "Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Trägerverein Diak. Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*